

Aus der Chronik des Herz Jesu Heims, Köln

1.) Vorgeschichte

Eigentlich begann die Geschichte des Herz Jesu Heims bereits im Jahre 1852 als unsere Stifterin, die selige Franziska von Aachen, die ersten Schwestern in ein kleines Kloster in der Severinstraße, in der Nähe von St. Johann, einführte.

Das Haus befand sich unter der heutigen Severinbrücke. Es wurde im Krieg zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Von diesem Kloster an St. Johann aus betreuten unsere Schwestern als Pfarrschwestern die Pfarreien St. Peter, St. Maria im Kapitol, St. Georg, St. Maria Lyskirchen, St. Johann, St. Pantaleon und St. Severin.

Durch die schnelle Entwicklung des südlichen Stadtteils, es wäre interessant, dem einmal nachzugehen, würde aber hier zu weit führen, dehnte sich das Arbeitsfeld der Schwestern bald aus auf die neu entstandenen Pfarreien St. Paul, Rektorat Maria Hilf, St. Maternus, St. Maria Empfängnis in Raderthal und St. Matthias in Bayenthal.

Im Laufe der Zeit kamen dann noch 2 Kindergärten hinzu, in denen 240 Kinder betreut wurden. Dazu kam im Jahre 1919 auf Ersuchen der Stadt Köln und der Universität die Studentenküche, in der während der Semestermonate ca. 600 Studenten Mittag- und ca. 400 Studenten Abendessen erhielten.

Für alle diese Tätigkeiten reichte natürlich in dem kleinen Kloster an St. Johann der Platz nicht mehr aus. Auch die Zahl der vielen Bedürftigen, die von den Schwestern Hilfe erbaten, war nach dem Krieg gestiegen. Die Zahl der Schwestern und ihrer Hilfskräfte musste vermehrt werden, ohne dass ausreichende Unterbringungsmöglichkeit vorhanden gewesen wäre.

Es musste an die Erwerbung eines Bauplatzes für ein neues Haus gedacht werden.

Der hl. Josef wurde ins Speicherzimmer gestellt, und der sollte einen Bauplatz suchen. In der Chronik steht. „Der hl. Josef wusste das Vertrauen der Schwestern zu schätzen. Ein Bauplatz war bald gefunden, und zwar an der Mainzer Straße zwischen den Bäumen 53 und 71“.

2.) Anfänge an der Mainzer Straße

a) *Bau eines Mädchenheimes*

Es mag überraschen, dass damals überhaupt nicht an die Errichtung eines Altenheimes gedacht war. In der Vereinbarung mit den Architekten vom 15. März 1927 heißt es, dass die gesamte Bauleitung für den Bau eines Mädchenheimes, bestehend aus Hauptbau und Anbau, von den Architekten zu übernehmen ist.

Es heißt weiter: „Die Architekten übernehmen die Verpflichtung, die Bauarbeiten für Haupt- und Anbau so zu fördern, dass die Benutzung der Gebäude 15 Monate nach Beginn der Bauarbeiten gewährleistet ist. Spätestens 14 Tage nach Auftragserteilung ist mit den Ausschachtungsarbeiten zu beginnen“. Das war am 15. März 1927.

Am 26. Juli 1927 erfolgte die Grundsteinlegung und bereits am 18. September 1928 die feierliche Einweihung des Hauses. Es waren genau 16 Monate nach Beginn der Ausschachtungsarbeiten.

(Ein Grund dafür, dass nach 75 Jahren kein Stein mehr auf dem anderen ist?)

In der Chronik steht über die Bestimmung des Hauses kurz und bündig: „Die neue Niederlassung geht vom Kloster an St. Johann aus, das unter Leitung der Oberin Schwester Eustasia steht. Das Herz-Jesu-Heim soll die Pfarschwestern der umliegenden Pfarreien aufnehmen und ein Familienheim für alleinstehende, erwerbstätige Mädchen werden“.

Die große Arbeitslosigkeit besonders Ende der 20-iger Jahre hatte eine mangelnde Nachfrage nach Wohnraum für erwerbstätige, junge Frauen zur Folge. Daher wurden die für diese eingerichteten Zimmer alleinstehenden älteren Damen überlassen.

Zu dieser Zeit fanden auch Männer-Exerzitien im Herz Jesu Heim statt. Die Chronik schreibt darüber nichts. Aber es ist ein Brief des Herrn Rektor Lieser des Pfarr-Rektorats Maria-Hilf erhalten, mit dem er zu Männerexerzitien einlädt. In der Einladung heißt es u.a.: „Sie sind also freundlich gebeten, jeden Morgen (von Sonntag bis Mittwoch) um 9:00 Uhr im Herz-Jesu-Kloster Mainzer Straße zu sein.

Für die Freizeit zwischen den einzelnen Vorträgen wird Lesestoff bereit gelegt. Auch ist nach dem Mittagessen bis 1.30 Uhr das Rauchen gestattet. Für Rauchmaterial wird gesorgt.

Die Exerzitien kosten viel Geld. Das sieht jeder ein. Wer etwas geben kann, möge das in den Opferstock im Herz-Jesu-Altärchen in unserer Kirche werfen.“

Auch die Ehefrauen erhielten einen Brief, darin heißt es: „Sorgen Sie bitte, dass Ihr Mann jeden Morgen pünktlich um 9:00 Uhr im Herz-Jesu-Kloster Mainzer Straße sein kann“.

b) Finanzielle Schwierigkeiten

Die Schwestern unterstützten zu dieser Zeit etwa 400 Familien mit Lebensmitteln und Kleidung und beköstigten täglich 60 bis 70 Arme und Erwerbslose. Die Mittel wurden erbettelt. Bis ins Emsland und in die Eifel fuhren die Schwestern, um Lebensmittel zu erbetteln. Natürlich brachte diese Wohltätigkeit auch erhebliche finanzielle Probleme mit sich. Der Pfarrer von St. Maternus hatte ihnen nach Erstellung des Neubaus untersagt, bei den Leuten um Spenden nachzusuchen, da diese für das neue Haus schon viel gespendet hätten. Als Ersatz durften die Schwestern an Sonntagen nach den hl. Messen an der Kirchentüre mit einem Körbchen stehen. Überhaupt scheinen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Herz-Jesu-Heims seit seinem Bestehen chronisch zu sein. Bis in die 50-ziger Jahre hinein beginnt in der Chronik beinahe jedes Jahr mit der Feststellung, dass die finanziellen Schwierigkeiten „immer noch sehr groß“ sind.

Nichts blieb unversucht, Geldmittel anzusparen.

Unsere Schwestern hatten zu der damaligen Zeit in Köln 16 Niederlassungen. Die Generaloberin stellte einen Antrag an die Direktion des Elektrizitätswerkes Köln, den Stromverbrauch in diesen 16 Fällen zusammenzurechnen, um in den Genuss eines billigeren Strompreises zu gelangen. Sie begründete den Antrag damit, dass die Häuser nur karitati-

ven Zwecken dienten und mit übergroßen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Eine Randbemerkung auf dem Durchschlag des Briefes sagt: „Der Antrag wurde nicht genehmigt“.

„Ende 1935“, so steht in der Chronik, „waren die finanziellen Schwierigkeiten des Hauses so gestiegen, dass das Schlimmste zu befürchten war. Was die gute Schwester Ignatiana in diesen Monaten durchkämpfte und durchsorgte lässt sich nicht in Worte fassen. Doch auch diese Krise lief zum Guten aus, Dank des göttlichen Schutzes und der tatkräftigen Hilfe der Genossenschaft“.

Denn in diesen, für das Herz Jesu Heim besonders schwierigen Monaten, hatte die Generaloberin an die etwas besser gestellten Häuser einen Brief geschrieben und die Oberinnen gebeten durch eine Spende dazu beizutragen, dass rückständige Zinsen im Herz Jesu Heim in Höhe von 13.000,-- DM beglichen werden könnten.

Aus den 40-iger Jahren (des 20. Jahrhunderts) existiert ein Kostenvoranschlag über die Rentabilität der Studentenküche, in der immer noch 200 Studenten beköstigt wurden.

Nachdem Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt waren, zeigte sich dass 1,89 RM für das Essen eines Studenten pro Woche zur Verfügung standen.

Die Schwestern waren noch nicht eingerechnet. Für 4 Schwestern wurden Jahresausgaben von insgesamt 1.000,-- Reichsmark veranschlagt.

c) Provinzhaus

1938 wurde das Herz Jesu Heim Provinzhaus der neu errichteten Provinz zur hl. Elisabeth mit eigenem Noviziat.

Jetzt fand hier die Aufnahme von Kandidatinnen statt, es wurden Einkleidungen und Professefeiern gehalten.

Das Provinzialat wurde 1952 nach Königsdorf verlegt, und das Herz Jesu Heim erhielt erst jetzt seinen eigenen Charakter als Alten- und Pflegeheim.

3. Altenheim an der Mainzer Straße

Es hieß viel planen, arbeiten und umstellen, um ein offizielles Altenheim zu schaffen. Viele alte Leute, die in den meisten Fällen durch den Krieg alles verloren hatten, warteten auf die Geborgenheit eines Heimes.

Die Stadt Köln gewährte eine Beihilfe von 20.000,-- DM, mit der Auflage, 40 Heimplätze zur Verfügung zu stellen.

Dieser Betrag wurde wie folgt verausgabt:

Instandsetzung am Gebäude	DM 4.000,--
Waschbecken und Badeinrichtung	DM 4.000,--
Geschirr, Besteck, Porzellan	DM 5.000,--
Bettzeug	DM 8.000,--

Die Chronistin schreibt: „Damit war die Beihilfe restlos verausgabt, und es blieben noch eine Menge an Instandsetzungsarbeiten zu erledigen. Doch Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut, und mit Gottes Hilfe werden wir auch mit der Zeit das Fehlende schaffen.“

Es wurde geschafft, wenn auch unter vielen Opfern und Entbehrungen, die in der Chronik nur angedeutet werden.

Mitte der 50-iger Jahre wurde eine hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte errichtet und bis Anfang 1990 junge Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren als Hauswirtschafterinnen ausgebildet.

Schnell wurde klar, dass der Bedarf an Altenheimplätzen bei weitem nicht ausreichte und dass das Haus mit 40 Plätzen auf Dauer nicht existieren konnte. Es bot sich an, die Baulücke am Oberländer Wall durch einen Neubau zu schließen.

4. Altenheim am Oberländer Wall

Als „harte Nuss“ bezeichnet die Chronistin die bereits im Vorfeld entstehenden Kosten für den Straßenbau und die Gebühren für das Bauaufsichtsamt in Höhe von 10.500,-- DM.

Bereits Ende 1962 wurde der Bewilligungsbescheid für den Neubau am Oberländer Wall ausgehändigt. Erstaunlich schnell.

Bei Beginn der Ausschachtungsarbeiten stellte man fest, dass die Baustelle kein gewachsener Boden war, sondern früher eine Schuttablade- stelle der Südstadt. Die Vorbereitungen gegen Erdsenkungen waren langwierig und kostspielig. Bei Tiefgrabungen stieß man zudem auf Reste von alten Stadtmauern. Wahrscheinlich wurde das geheim gehalten. Denn es ist nicht berichtet, dass sich dadurch die Arbeiten verzögerten.

Bis Mitte des Jahre 1965 war das Haus soweit fertig gestellt, dass die ersten Bewohner einziehen konnten.

Der Neubau Oberländer Wall konnte 156 Bewohner aufnehmen, und zum Jahresende waren alle Plätze belegt.

3 Jahre später, im August 1968 konnte dann noch die schöne Kapelle eingeweiht werden.

5. Schwesternhaus

Das Herz Jesu Heim sollte aber noch lange Baustelle bleiben.

Wegen der Erweiterung des Altenheimes war es notwendig, mehr Schwestern hier einzusetzen. Aber es fehlte an Wohnraum.

Da der Anbau aus dem Jahre 1927/28, in dem sich im Parterre Hort und Kindergarten befanden, und zum Teil als Klausur diente, schon länger abgerissen werden sollte, kam man darauf zurück.

Von unten herauf war das Gemäuer nass, und der Schwamm in den Mauern ging schon über den 2. Stock hinaus. Alle Versuche, die Feuchtigkeit zu beheben, bleiben erfolglos. (Er war gerade mal 40 Jahre alt). Für Hort und Kindergarten wurden Unterbringungsmöglichkeiten gefunden und der Abriss sowie der Neubau des Schwesternhauses konnte in Angriff genommen werden, was böse Zeitungsartikel zur Folge hatte: z.B. „Bethaus statt Kindergarten“ u. ä..

Für die Schwestern, die wie gesagt, einen Teil bewohnten, wurden die Kellerräume des Neubaus am Oberländer Wall für 2 Jahre das Domizil. In der Chronik steht von dieser Zeit: „Wenn auch das fließende Wasser in den Räumen fehlt, so waren die Schwestern doch sehr zufrieden, da ja im Flur Baderäume vorhanden waren.“

Dieses Mal verliefen die Bauarbeiten nach Plan und die Schwestern konnten Mitte 1972 den schönen hellen Neubau beziehen. Nach 30 Jahren wohnen wir immer noch da und sehr zufrieden.

Dieser Neubau ermöglichte es, durch die Verlegung von Klausurräumen an der Mainzer Straße für 30 alte Schwestern einen eigenen Wohn- und Lebensbereich zu schaffen. Wir sind froh und dankbar, diese „Altenstation“ hier beherbergen zu können. Es ist ein großer Segen für unser Haus, dass diese Schwestern ihre Aufgabe im Gebet für viele Anliegen der Kirche und der Welt sehen. Ich bin überzeugt davon, dass sie auch unserem Haus viel Segen erleben.

6. Neubau an der Mainzer Straße

Nach der Phase der Ruhe plante man Anfang der 80-iger Jahre die Renovierung des 1928 bezogenen Altenheims an der Mainzer Straße.

Die alten Ordensschwestern, die einen Teil des Hauses gerade mal 10 Jahre bewohnten, fanden Unterkunft in unserm Haus in Königsdorf, die übrigen Bewohner konnten im Haus Oberländer Wall untergebracht werden. Es wurde mit einer kurzen Bauzeit gerechnet.

Nachdem bereits die Baupläne und die Baugenehmigung vorlagen, gab es Schwierigkeiten mit der Statik. Auf behördliche Anordnung musste das unter Denkmal stehende Haus abgerissen werden. Die Mängel des in 16 Monaten errichteten Baues von 1928 wurden offensichtlich.

Im Dezember 1987, 60 Jahre nach der 1., fand eine 2. Grundsteinlegung statt. 1989 konnte mit der Belegung des Hauses begonnen werden.

(verfasst von Sr. M. Ildefonsa Vith, SPSF, anlässlich des Hausjubiläums im Jahre 2003)